



Erzbischof Dr. Heiner Koch
Statement beim Pressetermin „Immaterielles Kulturerbe
Friedhofskultur“
Donnerstag, 17. September 2020, 11:00 Uhr,
Dorotheenstädtischer Friedhof Berlin-Mitte

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Verbündete in der Wertschätzung der Friedhofskultur,

am 18. März 2020 verlässt ein Konvoi von 30 Militärlastwagen die Stadt Bergamo: Weil wegen der Pandemie der städtische Friedhof überlastet ist, müssen die Verstorbenen zum Einäschern in die Nachbarregionen gebracht werden. Danach wiederholten sich derartige Bilder weltweit. Unfassbar, dass im April in New York viele Verstorbene ohne Sarg, nur im Leichensack, per Gabelstapler in Kühllaster gehievt werden – verladen wie Massentransportgut; aus unserer Fernsehperspektive gesichtslos, namenlos, anonym. Einige Medien sprechen nur noch von „Corona-Leichen“.

Was uns an diesen Medienberichten so bewegt, ist nicht alleine das Mitleid mit den Opfern und deren Hinterbliebenen; es ist auch ein Aufbegehren gegen den erzwungenermaßen kulturlosen, unwürdigen Umgang mit den sterblichen Überresten von Menschen. Heute aber sind wir hier, um die Friedhofskultur zu würdigen: Wir würdigen, dass durch die individuelle Bestattung am sinnbildlichen öffentlichen Ort aus Leichen Verstorbene werden. Wir würdigen, dass hierzulande jedem verstorbenen Menschen, der sich zu Lebzeiten nicht bewusst anders entschieden hat, nach seinem Tod ein personales Angedenken gewidmet wird, dass sein Name dem Bestattungsort bleibend eingeschrieben ist, dass man sein Geburts- und Todesjahr am Grab vermerkt. Wir würdigen, dass die Bestattung in der Regel in solidarischer Gemeinschaft der Hinterbliebenen rituell vollzogen wird. Und wir hoffen inständig, dass dieses Grundrecht nie mehr eingeschränkt wird – für niemanden auf der Welt! Wir würdigen all das, weil wir uns einig sind – ganz gleich welcher Religion wir angehören oder gar keiner Religion angehören –: Ich fühle mich

diesem verstorbenen Menschen über den Tod hinaus verbunden und deshalb will ich sein Gesicht, seinen Namen und seinen Lebenslauf nie vergessen.

Hier auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof kann man zwei Aspekte besonders deutlich sehen. Der erste Aspekt: Kultur und Kultus gehen auf dem Friedhof Hand in Hand. Hier gibt es ganz viele religiöse Symbole, Statuen und Inschriften. Grablichter, Weihwasserschalen und nicht zuletzt diese beeindruckende Friedhofskapelle markieren den Ort als Kultstätte. Und dass es eine lebendige Kultstätte ist – trotz des ehrwürdigen Alters von 250 Jahren –, das erkenne ich an frischem Blumenschmuck und manch brennendem Grablicht. Auf dem Grab von Heiner Müller findet sich manchmal eine frische Zigarre und an den Gräbern der Schriftstellerinnen und Schriftsteller werden Kugelschreiber abgelegt. Das heißt: Hier verlängert sich der religiöse Kultus auch ins Säkulare hinein. Hier glauben Menschen an eine geistige Präsenz der Verstorbenen, auch wenn sie religiös vielleicht gar nichts glauben. Zugleich ist dieser Friedhof – wie viele andere Friedhöfe auch – ein Ort des Musisch-Kulturellen, eine einzigartige Synthese der Kunstgattungen von der Gartenkunst über die bildenden Künste über die Architektur bis hin zu neuen Kunstformen wie Lichtinstallationen, um mit James Turrell nochmals ein prominentes Beispiel des hiesigen Friedhofs aufzugreifen.

Kultur und Kultus gehen auf dem Friedhof Hand in Hand. Das „Hand-in-Hand-Gehen“ ist ja eine dynamische Metapher des Miteinanders und damit komme ich jetzt zum zweiten Aspekt der Friedhofskultur: Das Label „Immaterielles Kulturerbe“ bedeutet doch keine Abkoppelung vom sozialen Leben, keinen musealen Stillstand, sondern es will im Gegenteil zeigen, dass dieses Kulturerbe mitten im Leben steht und zutiefst sozial ist! Ja, der Friedhof ist eine der sozialen Drehscheiben schlechthin. Hier darf ich vor anderen und zusammen mit anderen Menschen offen meine Tränen zeigen. Hier darf ich aber auch lächeln und wieder Lebensfreude gewinnen – so paradox das vielleicht auf Anhieb klingen mag. Letztes Jahr habe ich auf einem anderen Friedhof eine Frau und ein jungliches Mädchen gesehen, die sich an einem Grab weinend in den Armen lagen; eine halbe Stunde später traf ich die beiden zufällig wieder am Ausgang des Friedhofs und hörte sie dabei in lebhaftem Gespräch fröhlich lachen. Sie wirkten befreit, sie durften an diesem Ort eine Last abladen, Kraft schöpfen, sich ihrer Solidarität vergewissern und sie haben sich vielleicht trotz aller Trauer an eine fröhliche Episode im früheren Leben mit dem Verstorbenen erinnert. Friedhof heißt: Du bist nicht alleine, Du bist nicht vergessen, Du bist von Solidarität und Liebe umfassen, Dein Leben gewinnt trotz des Verlustes wieder eine Perspektive.

Ich bin ja heute hier als katholischer Bischof eingeladen; erlauben Sie daher, dass ich ein persönliches Zeugnis ablege. Ich habe als Studenten-Pfarrer mehr junge Menschen zu Grabe begleitet als ich das je gedacht hatte und immer waren es tragische Tode: Eine unheilbare Krankheit, ein Verkehrsunfall oder ein Selbstmord. Dabei erinnere ich mich an das Sterben einer jungen Studentin über deren Gesicht im Moment des Todes ein Strahlen über das Gesicht ging, wie eine Überraschung: „Es stimmt ja doch, es geht ja wirklich weiter!“ Ich

weiß, dass nicht alle Menschen so sterben dürfen und auch nicht so glauben möchten oder können – in diesen Wochen und Monaten leider schon gar nicht. Umso mehr möchte ich uns allen die Hoffnung des religiösen Glaubens zusprechen: „Ich lebe und ihr werdet auch leben“ (Joh 14,19), so ist uns von Jesus das ewige Leben versprochen. Bei allem UNESCO-Labeling, bei aller Kulturgutschutz-Politik ist es wichtig, dass diese Auferstehungshoffnung der lebendige Kern der Friedhofskultur bleiben darf – natürlich nicht als etwas Aufgezwungenes, sondern als leise, aber stetige Einladung des Glaubens.

Von Herzen danke ich allen, die sich hauptamtlich und vor allem auch unentgeltlich-ehrenamtlich darum kümmern, dass auf den Friedhöfen weiterhin Kultur und Kultus Hand in Hand gehen dürfen: der Friedhof als immaterielles Kulturerbe voller Dynamik, heilender Solidarität, frohmachender Hoffnung und tröstenden Glaubens! Vielen Dank!

Berlin, den 17. September 2020

Stefan Förner
Pressesprecher

Diese Pressemeldung wird auch veröffentlicht auf
www.erzbistumberlin.de.

Sie erhalten diese Pressemeldung per Mail, weil Sie um Aufnahme in unseren Presseverteiler gebeten hatten. Eine Abmeldung ist jederzeit formlos per Mail an presse@erzbistumberlin.de möglich.